

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für 1884: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Ausland: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Komwalter & Sohn, Grabenrunde 21.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Oppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Scalet, 1., Wollzeile 12, R. Woffe, Seilerstätte 2, M. Dutes, 1., Mergasse 12. In Budapest: Jankus Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Zeile der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabate.

Ein Hinterpförtchen Tisa's.

Oedenburg, 3. März 1884.

Wir haben seinerzeit unsere Ansichten über die Gewerbegezetvorlage unumwunden ausgesprochen, haben ihre Mängel nach allen Seiten hin markirt und insbesondere hervorgehoben, wie unrecht die Regierung that, daß sie das Wohl unserer Gewerbeleute, den Ruf unserer Landesindustrie dem hochtrabenden Worte: „Gewerbefreiheit“ und „Liberalismus“ hinopfert und vom Befähigungsnachweise der Gewerbetreibenden Umgang nahm.

Indessen nicht nur wir, sondern eine ganze Reihe oppositioneller Organe erhob nämlich ihre Stimme und legte gegen diese Insinuation der Regierung feierlichst Verwahrung ein. Die Gewerbestaube des ganzen Landes konstituirte sich zu einer starken Phalanx und erhob sich wie Ein Mann gegen die Gezetvorlage.

Tisa, ein Taktiker ersten Ranges, durchblickte rasch die Situation, und seinem gewohnten Grundsätze gemäß: „Sapientis est mutare consilium in melius“ hielt er es an der Schwelle der Wahlen für gerathen, den Klügeren zu spielen und — gab nach.

Wir wissen aus den Berichten über die reichstägigen Verhandlungen in der vorigen Nummer dieses Blattes, daß in der Wirtschaftskommission das Qualifikationsprinzip ohne jede weitläufige Debatte angenommen und zum Beschluß erhoben wurde. Unsere Industriellen, welche auf die Einführung des Befähigungsnachweises seit lange bereits mit einer Zähigkeit drangen, werden daher den hiermit zitierten Beschluß des Wirtschaftskomitees unseres Abgeordnetenhauses mit umso größerer Freude begrüßen, da sie einzig und allein von dieser Verfügung des Gezetes die Besserung ihrer materiellen Verhältnisse erwarten.

Was speziell uns betrifft, können wir, trotzdem wir obige Resolution mit einer gewissen Satisfaction begrüßen, dennoch nicht umhin, unserer Verwunderung über die so rasche Wendung der Dinge Ausdruck zu leihen. An die Querwendungen des alten Meister Heineke gewöhnt, haben wir keinen Augenblick daran gezweifelt, daß Tisa jetzt, wo die Neuwahlen an der Schwelle stehen, einen Schlupfwinkel finden und der Gewerbestaube ein Pfaster auflegen werde.

Daß er es diesmal aber gar so drastisch auftragen — in so augenscheinlichen Widerspruch zu sich selber treten, daß er es selbst übernehmen werde, mit seinem eigenen Nachwort das Comité zur sofortigen Annahme des Befähigungsprinzips zu bestimmen, haben wir uns, offen gestanden, nicht getraut zu erwarten.

War es doch der Ministerpräsident selbst, der vor kaum zwei Wochen, als er über das Manifest der Unabhängigkeitspartei seine Meinung abgab, derselben den bitteren Vorwurf nicht ersparte, wie wenig „liberal“ sie sei, da sie sich selbst beim Gewerbegezet an einen Befähigungsnachweis binde, was doch offenbar gegen alle Grundsätze des Fortschrittes, dessen Prophet er ist und der Freiheit, deren Banner er hochschwung, verstoße.

Und kaum sind die Worte seiner Begeisterung in den Hallen des Parlamentsgebäudes verklungen, so wirft er diesen Plunder von „Liberalismus“ von sich weg, reicht der „Reaktionspartei“ Apponyi's die Hand, gibt das Kardinalsprinzip der Regierungsvorlage mit seltener Seelenruhe auf, und vertritt in höchst eigener Person die Ansichten, welchen er kurz zuvor mit Entschiedenheit entgegentrat und welche er als staatsgefährlich stempelte.

Und dann sage man uns noch, daß Tisa nicht der Mann der Opportunität sei! — Besonders wenn es sich um seinen bequemen Ministerfauteuil handelt, ist er im Aufgeben von Prin-

zipien sehr wenig disziplin. Er ist übrigens immer bedacht, wenn es nur halbwegs thunlich ist, sich ein Hinterpförtlein offen zu lassen, was er auch diesmal glänzend bewies. Wie wäre es — dachte er — wenn ich auch diesmal meiner Devise: „Et capram et caules“, trenn bleiben und den Befähigungsnachweis bloß zu einer Illusion herabdrücken könnte? Und die Sache ging. Als er sich in seiner Rede für die Qualifikationserbringung begeisterte, begann er den Grafen Apponyi über'n grünen Klee zu loben, zitierte nacheinander seine Worte, berief sich auf seine Ansichten, und es fehlte nicht viel, so hätte er haarlein bewiesen, daß zwischen ihm und dem Grafen Apponyi eigentlich gar kein Unterschied obwalte.

Wie erwünscht kam ihm diesmal die Repräsentation des Landesindustrievereines, welche verlangt, daß die selbstständige Ausübung eines Gewerbes nur Jenen gestattet werde, die den Nachweis liefern können, daß sie ihr Gewerbe durch drei Jahre gelernt und außerdem wenigstens durch drei Jahre hindurch in einer ihr Fach berührenden Werkstätte in thätiger Verwendung standen.

Dies wäre nun so weit in Ordnung. Doch jetzt folgt das Hinterpförtlein, und zwar in der Form eines ganz naiven Alineazusatzes, der folgender Art lautet:

„Inwieferne die in diesem Paragraph auf das Ausübungsrecht irgend eines Handwerkes Bezug habenden Bedingungen durch ein entsprechendes Schulzeugniß oder durch die im Auslande erworbene Gewerbepraxis nachgeholt werden können, ist von Fall zu Fall über Antrag der Handels- und Gewerbekammer die Gewerbebehörde zweiter Instanz zu entscheiden.“

Selbst der überumpelte Graf Apponyi nahm dieses Hinterpförtlein nicht wahr und ohne das Manöver zu begreifen, brachte er selbst noch ein Amendement ein, wonach die endgiltige Ent-

Jeulleton.

Der Stief-Schwiegervater.

Von Marie Angvalffy.

(Fortsetzung)

Ohne die Herren einer Antwort oder eines Abschiedsgrüßes zu würdigen, sprang der Major in einen Fiaker und auch die Anderen zerstreuten sich, theils zu Wagen, theils zu Fuß.

„Sie haben unserem armen Major übel mitgespielt, Freund“, sagte der ältere Hauptmann am Heimwege zu dem Jüngeren, und Sie dürfen ihn ihr Leben lang zu Ihren erbittertesten Feinden zählen, denn keine Wunde schmerzt bitterer, als die, welche der Eitelkeit und der Eigenliebe geschlagen wurde.“

„Er hat auch alle Diejenigen, die um einen Grad unter ihm standen, auf eine höchst verletzende Art behandelt, vielleicht kehrt er nun in sich —“

Der Andere schüttelte zweifelnd den Kopf und dann schritten sie Beide schweigend dem Hause zu.

Der Morgen, welcher auf diesen Abend folgte, brachte einen heißen Tag für die beiden unbekannt Familien, ein Tag, der mit Schrecken begann, aber Dank der edlen Aufopferung eines braven Jünglings, mit Freude enden sollte.

Hermine Wayer lag in ihrem eleganten Neglige, ihränenüberströmt in einem Fauteuil; sie hielt die Epistel des Majors, den sie mit der ganzen Blut ihrer Seele geliebt hatte, in den

Händen. Noch nie, seit dem Tode ihrer Mutter, hatte sie ihre Verwaisung so bitter empfunden, als heute, da sie ihren unerträglich Schmerz in ihr junges Herz verschließen und Allen verbergen mußte, anstatt sich am liebenden Mutterbusen ausweinen zu können. Sie gedachte mit bitterem Weide Rosa's, der ihre Mutterliebe und Energie dazu verholffen, ihr Glück dauernd zu gründen.

Da hörte sie im Nebenzimmer Tritte, die sie gar wohl kannte, Sie hatte gerade noch so viel Zeit um den Brief zu verstopfen und sich die Augen zu trocknen, als ihr Vater eintrat.

„Wie, mein armes Kind,“ begann er mit gebrochener Stimme, „sollte Jemand so herzlos gewesen sein, Dir die Hiobspost zu hinterbringen, die ich gekommen bin, so schonend als möglich Dir mitzutheilen?“

„Ich weiß nicht, was Du meinst, lieber Papa,“ stotterte Hermine erbleichend, denn sie wußte nicht, wo das hinaus wollte und ob ihr Vater nicht von ihrer unglückseligen Liaison und deren noch unglückseligerem Ende erfahren habe.

„Wie, Du weißt nicht, was ich meine, Kind, woher dann diese verweinten Augen, diese Niedergeschlagenheit, diese blaffen Wangen? Sei aufrichtig mein Engel, Du wirst mich gefast finden, denn ich bin ja gekommen, Dir zu versichern, daß falsche Scham mich nicht abhalten soll herabzusteigen und zur Arbeit zu greifen, um die bittersten Entbehrungen von meinem Lieblinge fern zu halten.“

„Ich sehe, es ist ein neuer Schlag, den Du mir verständen willst, mein Vater,“ sagte Hermine noch mehr erbleichend. Aber vielleicht wirst Du in dieser Stimmung Mitleid fühlen mit Deinem Kinde

und es nicht so hart beurtheilen als Du vielleicht sonst gethan hättest.“

Dann erzählte Hermine angespornt von dem Drange ihren Schmerz zu theilen, offenherzig ihrem Vater Alles; die Entstehung ihrer Liebe, ihren Briefwechsel, ihre gewagten Aventuren bis zu dem Abschiedsbillet, das sie heute empfangen und welches sie dem Vater zuletzt einhändigte.

Thränen der Wuth und der Scham traten aus den Augen des schwergelränkten Vaters.

„Der elende Schurke,“ sagte er, „er hat Wind bekommen von meinem Ruin und hat Reißaus genommen.“

„Du, meine Tochter, hast das Vertrauen, das ich in Deine gute Erziehung, in Deinen Verstand und Deine Liebe zu mir setzte, arg mißbraucht. Dieses unvernünftige Vertrauen hat mich zurückgehalten Dir eine Stiefmutter oder eine pedantische Repräsentantin des Hauses zur Seite zu stellen. Nun, Du bist bestraft genug. Derjenige, um deßentwillen Du Deinen Vater hintergangen, er hat Dich in höhnischen Worten darauf aufmerksam gemacht, daß Deine Liebe, Deine Schönheit, Deine Person ohne die Mitgift keinen Werth hat. Ich will Dir deshalb keine weiteren Vorwürfe machen, denn auch mit Hugo ist's nun aus, wir müssen ihm sein Wort zurückgeben, heute noch.“

„Ja, ja, mein theurer Vater thun Sie das, aber nur bald, daß ich ihn nicht hier empfangen darf.“

(Fortsetzung folgt.)

scheidung dem Ministerium vorzuenthalten wäre.

Dieses Hintertüchlein macht den Vortheil des Befähigungsnachweises vollends illusorisch, da es der Interpretation des Gesetzes den weitesten Spielraum läßt, denn der Begriff des Schulzeugnisses ist ein gar zu elastischer; selbst das Zeugnis aus der ersten Normalklasse, welches wohl jeder Waffenlehrer aufzuweisen im Stande ist, wird in dem Worte „Schulzeugnis“ inbegriffen. Da es aber die Regierung wohlweislich unterläßt, näher zu bestimmen, was unter dem Worte „Schulzeugnis“ zu verstehen sei, so wurde die Bestimmung dieses Begriffes jenen Elementen reservirt, welche sich nöthigenfalls durch ganz andere Beweggründe leiten lassen, als durch den Geist des Gesetzes.

Die erste Kardinalbedingung eines guten Gesetzes ist, daß es allgemein, klar und deutlich sei, und der Interpretation möglichst wenig Gelegenheit biete. Eben deshalb wäre es in der Ordnung gewesen, daß man ausdrücklich hervorhebe, mit welcher Art von Schulzeugnis die Qualifikationsbedingung erfüllt werden können, denn wenn die Präzisierung dieses Begriffes unterlassen wird, so ist die Befähigungs-Gesetznovelle nichts anderes, als ein Komödienspiel.

Wir können daher den Anhängern des Befähigungsprinzipes nicht genug nachdrücklich an's Herz legen, daß sie bei der Spezialdebatte das Verbleiben dieses Hintertüchleins mit Aufwand ihrer ganzen Kraft verhindern und nicht zulassen mögen, daß das Gewerbegesetz illusorisch werde. Videant consules . . . !

K—ch.

Dom Cage.

Parlamentarisches. Angesichts der erfolgten Inhaftierung von Anarchisten, welchen sogar Mitschuld an Raubmorden nachgewiesen werden dürfte, nimmt sich die Interpellation des Reichstags-Abgeordneten Götvös zu Gunsten der Sozialisten wie ein Faustschlag in's Gesicht der öffentlichen und staatlichen Ordnung aus. Götvös nennt die Verfolgung aufrührerischer, mordlustiger Exzedenten eine „beklagenswerthe Sozialistenhege (!)“ und führt aus, daß die so eigenthümlichen Zustände, welche in Wien inaugurirt wurden, um dort die Sicherheit herzustellen, keine Veranlassung sein können, daß einige Arbeiter, welche die Polizei Sozialisten zu nennen beliebt, auch in Ungarn verfolgt werden. Die soziale Frage existirt, dieselbe muß studirt werden, und mit Gewaltmaßnahme kann man sie weder eindämmen noch ausrotten. Die Maßnahmen der Wiener Regierung können für Ungarn nicht bindend sein, trotzdem ist es fast unmöglich, sich des Gedankens zu erwehren, daß das brutale Vorgehen der Budapester Polizei auf jene Informationen zurückzuführen ist, welche der ungarische Minister-Präsident bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien erhalten hat.

Der Minister-Präsident Tisza entgegnete sofort Folgendes: „Ich werde erst im Laufe der nächsten Tage in der Lage sein, die soeben gehörte Interpellation zu beantworten. Heute will ich nur kurz auf einen Punkt in den Ausführungen des Redner's reflektiren. Derselbe hat erklärt, daß ich in Wien Informationen geholt habe und angedeutet, ich hätte eine Verpflichtung bezüglich des dort herrschenden Ausnahmezustandes übernommen. Diese Summation muß ich mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Es ist wohl wahr, daß ich in Wien mit maßgebenden Faktoren über den Ausnahmezustand gesprochen habe, doch nur deshalb, weil ich der Ansicht bin, daß die österreichische Regierung nicht richtig gehandelt hat, indem sie den Ausnahmezustand verhängte, ohne die ungarische Regierung vorher zu verständigen, denn dadurch waren wir nicht in der Lage, von vorneherein zu verhindern, daß gefährliche Individuen nach Ungarn abgeschoben und jene Gefahren, welche Wien bedrohten, auch nach Ungarn verpflanzt werden.“ — Es folgte nun die Verhandlung des Gesekentwurfes über den Ausbau der Szabadka-Bajazet-Flügelbahn der Budapester-Semliner Linie.

Jgn. Selsy ist für die Vorlage; nur ist er der Meinung, daß für den Ausbau dieser Bahn auch Unternehmer hätten gefunden werden können und zwar auch ohne Inanspruchnahme einer Staatsgarantie.

Kommunikations-Minister Baron Kemény legt die Gründe dar, welche ihn veranlassen, von der Ueberlassung dieser Bahn an ein Privatunternehmen abzusehen. — Die Vorlage wurde hierauf im Allgemeinen und sodann auch in der Spezial-Verhandlung angenommen.

Der Gesekentwurf über die Konzessionierung der Eisenbahnlinie Csacza-ungarisch-galizische Landesgrenze wurde vom Abgeordnetenhaus ohne Debatte angenommen.

Verhaftung raubmörderischer Anarchisten. Sowohl in Budapest, wie auch in Wien ist es den Bemühungen der Lokalpolizeibehörden gelungen zwei äußerst gefährliche Sozialistenführer zu ergreifen, denen sogar der Raubmord ein nicht zu verschmähendes Mittel scheint um ihre lichtfeuern Pläne zu fördern.

Wir beginnen mit dem Budapester Schneidergehilfen (gebürtig aus Wieselburg) der bislang als Redakteur (!) des Anarchistenorganes „Radikal“ fungirte, nämlich mit Armin Prager. Dieser Prager wurde ausgehoben und sand man bei Durchsuhung seiner Wohnung sämtliche aus der Wechselstube des ermordeten Eisert geraubten Wertpapiere.

Ob dieser Prager — ein sehr untergeordnet gebildeter Mensch — oder einer seiner ebenfalls verhafteten Gesinnungsgenossen und Spießgesellen an dem Mariahilfer Raubmorde unmittelbar als Thäter betheiltig seien, ist noch zu erforschen. — Tags darauf erzielte man in Wien unter großen Schwierigkeiten und erst nach einem förmlichen Straßenkampfe die Verhaftung eines noch entarteteren Gesellen als Prager, nämlich des Buchbindergehilfen Anton Kammerer. Dieser ist dringend verdächtig den Ermordungen der Polizeioorgane: Plubek und Blösch nahe zu stehen; selbst zum Merstalingertentat dürften die zwei Verhafteten als geistige Anstifter beigetragen haben.

Kammerer setzte sich vor seiner Festnehmung heftig zur Wehre und verwundete durch Revolverschläge zwei Sicherheitswachmänner, sowie einen k. l. Polizei-Agenten und zwar den einen Wachmann schwer, die beiden anderen Organe leicht. Im Besitze des Verhafteten wurden außer einem Revolver auch eine zugespitzte Feile und in seiner Wohnung eine über 2 Kilogramm schwere Dynamit-Sprengbüchse mit Zündschnur vorgefunden. Der schwer verwundete Sicherheitswachmann ist Vater von sechs, der zweite Wachmann Vater von zwei Kindern.

Der ungarische Klerus gegen den Ministerpräsidenten und gegen — Tresort. Wenn letzteren die Geistlichkeit in Stich läßt, wer wird sich fürder noch für ihn begeistern? doch hören wir:

Das vom Episkopate herausgegebene klerikale Organ „Magyar Allam“ veröffentlicht in seiner Abendausgabe an erster Stelle eine Aufforderung an alle katholischen Priester des Landes, bei den bevorstehenden Wahlen ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um das Ministerium Tisza zu stürzen. Lieber jede andere Regierung, ruft das Blatt. „Caeterum censeo Tisza-Tresort regimen delendam esse!“ Damit ist der Klerus in aller Form in Opposition gegen Tisza getreten.

Aus den Komitaten.

Steinamanger, 2. März. (Opfert am Altare Hymens!) Viel bekritlet und verspottet wurden seinerzeit die hochweisen Rathsherrn unserer lieben Vaterstadt, ob deren strengen Beschluß, daß die im Dienste der Kommune stehenden Lehrerinnen nicht heiraten dürfen. Der Verwaltungsausschuß des Eisenburger Komitates hat nun diesen Beschluß kassirt und können die weiblichen Lehrkräfte Steinamangers wieder — heiraten.

„Die Ehe haßt nur ein Barbare
Und nur ein Murrekopf lebt allein;
Die Lehrerin geht zum Altare,
„Natürlich muß sie Braut erst sein.“

P . . . r.

Trencsin, 1. März. (Gefährliche Zeit der Eßgier.) Unsere Landsleute scheinen gar zu heißhungrig. Diesbezüglich ereignete sich hier ein sehr merkwürdiger Vorfall, darum merkwürdig, weil an einem und demselben Tage zwei Personen erstickten, da sie zu große Bissen verschlingen wollten.

Ein Bauer würgte in einem hiesigen Gasthause an einem Stücke Fleisch, welches ihm in die Luftröhre gerieth, so daß er, ehe Hilfe erschien, elendlich umkam. Ebenso erstickte am selben Tage eine Höckerin durch jähes Verschlucken einer Brodrinde.

St.

Telegramme.

Budapest, 3. März. Bei den hiesigen Sozialisten fand in einem Gasthause in der Alazien-gasse ein sogenannter „gemüthlicher“ Abend statt, verlief aber sehr ungemüthlich. Prager's Verhaftung erregte Bestürzung und wurde heftig besprochen. Der Geheimpolizist Josef Toth war in Zivilkleidern anwesend, wurde aber gegen Mitternacht erkannt. Man blendete ihn,

indem man ihm aus einem Bierkrug in's Gesicht schüttete, warf ihn nieder, prügelte ihn jämmerlich und setzte ihn dann auf die Gasse. Bis die Polizei kam, war das Lokal leer.

Budapest, 3. März. Der gemeinsame Finanzminister hat den Vertrag mit der Kreditbank betreffs des Tabakverschleißes in den okkupirten Ländern per 15. August d. J. gekündigt und wurde derselbe der Unionbank unter den gleichen Bedingungen zugesichert.

Sinz, 3. März. Der hiesige gut akkreditirte Kaufmann Ludwig Kasika hat sich gestern Mittags im Bade durch Öffnen der Adermündung entleert und wurde todt aufgefunden. Ursache unbekannt.

Marburg, 3. März. Das Kreisgericht in Zill hat nach Anhörung der Staatsanwaltschaft die sofortige Einstellung des „Slovenki Gospodar“ und der „Südsteirischen Post“ angeordnet, weil sich deren verantwortliche Redakteure mit der Redaktion selbst gar nicht befassen.

London, 3. März. Eine Depesche des Admirals Hewett bestätigt den Sieg des Generals Graham und meldet, daß die englischen Truppen vier Krupp'sche Kanonen und zwei Haubizen erbeutet haben und daß die Verluste des Feindes sehr erheblich seien. Die englischen Truppen verloren 24 Tode und 142 Verwundete; Lieutenant Royds de Carysfort wurde sehr schwer verwundet.

Bei dem Eisenbahnunfall in Aberdeen wurde Niemand verletzt.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen

An unsere geehrten Leser!

Durch ein unliebsames Versehen ist der vorgestrigen Sonntags-Nummer statt Nr. 9 die Nr. 10 des „Illustrierten Sonntagsblattes“ beigelegt worden, weshalb wir — damit unsere geehrten Leser nicht zu lange in der Lektüre des selben unterbrochen sind — schon heute die übersprungene Nummer der gesammten Zeitungsausgabe beilegen. Dafür wird der nächsten Sonntagsnummer die „Illustrierte“ nicht beigelegt, was wir zur geneigten Kenntniß zu nehmen bitten, indem wir unter Einem für den Verstoß höflichst um Entschuldigung ersuchen. Die Expedition.

Die Versammlung der Gewerbetreibenden fand — wie von uns gemeldet — Sonntag Nachmittags 2 Uhr, unter Vorsitz des Kammerathes Georg Dörfler im großen Kasino-Saale statt. Circa 600 Gewerbetreibende besuchten die Konferenz, wobei die von uns bereits anlässlich der diesfalls hier stattgehabten Vorbesprechung zitiirten, damals angenommenen Punkte vom Plenum akzeptirt worden sind. Es wurde also eine, dem ungarischen Abgeordnetenhaus zu unterbreitende Resolution angenommen und wird darin Nachstehendes gefordert werden: 1. Befähigungsnachweis; 2. Errichtung von Zwangsgenossenschaften; 3. Regelung des gewerblichen Unterrichtes; 4. Beschränkung der Zuchtshausarbeit; 5. Regelung des Hausirhandels und Marktwesens.

Der gemüthliche Herrenabend des „Liederkranz“ war eine herrliche Nachfeier der Karnevalsfreuden und vereinigte eine schöne Gesellschaft lebensfroher Sänger und liebwertter Gäste. Man wartete mit der eigentlichen Eröffnung des Festes bis nach der Theatervorstellung desselben (Samstag) Abends. Als dann noch Zuzügler die Tafelrunde vervollständigt hatten, ergriff der unermüdetlich die Interessen des „Liederkranz“ fördernde Herr Vereinssekretär Polster das Wort, indem er zuvörderst den anwesenden Herrn Protoktor des Vereines, Ritter von Karstanzen, dann die neu hinzugetretenen unterstützenden und wieder gewonnenen ausübenden Mitglieder in wohlgefegten, zündend wirkenden Worten begrüßte. Redner betonte, unter Hinweis auf die Devise des hier in Rede stehenden Männergesangsvereines: „Harmonie in Lied und Leben“, das herzfreudige Zusammengehörigkeitsgefühl, das die Vereinsmitglieder befeelt und verglich, in Hinblick auf die bevorstehende Jubiläumsfeier, den „Liederkranz“ mit einer Jubelbraut, welche im Begriffe steht ihre silberne Hochzeit festlich zu begehen. Diese Rede fand allseitigen begeisterten Anklang. Nun folgte zwanglose, gemüthliche, Geist und Herz erfrischende Unterhaltung, gewürzt durch herrliche Vorträge auf der Flöte von Herrn Schell und zahlreiche Männerchöre, von denen am meisten das bekannte melodische „Herzklopfen“ ansprach. Die Soirée verlief in der anmuthendsten und reizvollsten Weise. Durch derartige Veranstaltungen zeigt unser „Liederkranz“, daß er die Heimstätte rosigten Humors und feingearteten geselligen Vergnügens ist.

*** Rauchfangfeuer.** In der Windmühlgasse brach im Hause des Selchmeisters Herrn A. Neischer ein Rauchfangfeuer aus, doch wurde dasselbe durch rasches Einschreiten sofort gelöscht. n.

*** Verloren oder gestohlen** wurden gestern am Jahrmarkt 334 fl. österr. Währ. in Fünfsziger-, Zehner-, Fünfer- und Einser-Banknoten in einer ledernen Brieftasche, dem Klein-Mulschener Landmann Stefan Fazekas, um ungefähr 2 Uhr Nachmittags, in der Nähe des „Grünen Baum“-Gasthofs, nach dem Verlaufe seines Pferdes, dessen Erlös der Betrag gewesen. — Ferner wurde einem Paratischer Landmann aus seiner Tasche ein Viehpaß auf Kuh und Kalb lautend und eine Fünfgulden-Banknote gestohlen. n.

*** Benefizje.** Fr. v. Wagner, die launige, stets mit Verve und Feuer interpretierende Lokal- und Operettensängerin, ein Liebling aller Freunde temperamentsvoller Darstellungen, hat morgen Mittwoch ihre Cinnahme. Sie gibt die seit Jahren hier nicht gehörte J. Strauß'sche Operette, das „Spigentuch der Königin“, worin sie den „König“ zu ihren besten Rollen zählt. Außer der Benefiziantin sind von unseren weiblichen Operettenträgen: Fr. Jenny als „Königin“ und Fr. Belta Calliano als „Freie“ hervorragend beschäftigt. Die Herren Komiker Becher und Fröden haben ebenfalls bekanntlich sehr dankbare Aufgaben im „Spigentuch.“ Fr. v. Wagner verdient für ihre meist ausgezeichneten, immer zufriedenstellenden Leistungen als Sängerin und Schauspielerin die vollste Theilnahme der Kunstfreunde. Möge sich dieselbe bei ihrem Ehrenabende recht rege betheiligen.

*** Singeliefert** wurde ein Falschspieler, welcher vor einigen Tagen dem leichtsinnigen Landmann aus Kasseldorf, Namens Fischer, in der Kleinen Gasse einen Geldbetrag von über 100 fl. abgewann. Die Verhandlungen sind im Zuge und berichten wir hierüber später. n.

*** Selbstmord.** Der Kaufmann Thomas Lutzky in Raab hat sich am 25. Februar mittelst eines Pistolenfußes entleibt. Die Ursache des Selbstmordes wird in einer harnetigen Krankheit gesucht, von der Lutzky befallen war.

Eisenstädter Zeitung.

(Redaktionslokal für Eisenstadt: Berg Nr. 8, wohin alle diese Filialredaktion betreffende Zuschriften zu adressiren sind.)

Breitenbrunn, 1. März. (Feuerwehrball.) Kürzlich hielt der hiesige Feuerwehr-Verein seinen ersten Vereinsball. Einladungen ergingen an die Feuerwehreinheiten von Eisenstadt, Neusiedl am See und Parndorf, sowie auch an die Gemeindevorstellungen und Honoratioren der Nachbargemeinden, welche auch nicht ohne Erfolg blieben.

Aus Eisenstadt beehrte uns der Herr Unterstuhlrichter Abafy János und Herr Szabó Gyula, Kommandant der Steigerabtheilung in voller Gala als Repräsentant des Eisenstädter Feuerwehr-Vereines; von dem Parndorfer Verein waren anwesend: der Kommandant Kraft, dessen Stellvertreter mit allen Chargen, darunter auch ihr Schriftführer der Hochwürdige Herr Kaplan Gustrich György, außerdem viele Gäste aus den Nachbargemeinden; die hiesigen Geladenen erschienen vollzählig.

Das Stiegenhaus, die Vorhalle, die Gänge und der Saal waren sinnig geschmückt, daß man in einem grünen Hain zu wandeln glaubte; nebst den Feuerwehremblemen war der Saal auch mit Transparenten dekoriert, worunter besonders das der ungarischen Krone und das unter ihr getheilte Feld, in welchem links das Landeswappen und rechts unser alter historischer Pranger, geschnitten von Herrn Unterlehrer Mémét István, allseitig bewundert wurde.

Die Herren Arrangeurs empfingen die Gäste in der liebenswürdigsten Weise.

Die Quadrillen, deren vier, jedesmal unter Bethheiligung von 12 Paaren, getanzt wurden, arrangirte in liebenswürdigster Weise Herr Szabó Gyula; auch beim Ständes thaten sich die Herren aus Eisenstadt besonders hervor, wir glaubten uns in's Allönd versetzt.

Um 1 Uhr wurden die Champagnerflaschen entkorkt, und Alles war bald in der animirtesten Stimmung. Den Reigen der Toaste eröffnete Herr Unterstuhlrichter Abafy auf die anwesenden Gäste und Damen, den zweiten Herr Szabó Gyula auf das Emporblühen des Vereines, dann folgten unzählige Trinksprüche von den hiesigen Feuerwehrfunktionären wie von den lieben Gästen.

Erst um 11 Uhr Vormittags trennte sich die Versammlung. Herr Dr. Alexander

Schreiner sandte uns in einem liebenswürdigen Schreiben, in welchem er uns den Grund seines Nichtkommens angab, 5 fl. und Herr Podmischill 1 fl. zu Gunsten der Vereinskassa. V. R.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

(Am 28. Februar 1884.)

Vorsitzender Herr G. v. Sandorffy. — Botanten: Herren G. v. Gesteffy und Guzmits. — Notar: Herr Binder. — Staatsanwalt v. Vághy.

Taschendiebstahl. Der 17jährige Josef Mészáros aus Tharos-Verény, hat trotz seiner Jugend schon eine ziemlich bewegte Vergangenheit hinter sich, denn im Jahre 1882 machte er schon Bekanntschaft mit der Arrestlokalität des hiesigen und auch des Budapester Bezirksgerichtes. Der Bursche ist nämlich in seinen freien Stunden, deren er als beschäftigungsloser Landstreicher genug hat, ein Taschendieb. Als nun Mészáros dieses sein Handwerk im verflorenen Jahre hier ebenfalls auszuüben im Begriffe war, erlitt ihn die Nemesis, denn als er am 21. März v. J. auf dem Marktplatz aus der Tasche der Susanna Krauß eine Börse mit 81 kr. und einem Risikonto, zog, faßte ihn ein Stadgardist ab, und führte ihn in's Röhle. Mészáros wollte sich zwar des corpus delicti entledigen, indem er die Börse wegwarf, aber der Stadgardist, ersah dieß und so mußte denn Mészáros die That auch einbekennen.

Der Gerichtshof verurtheilte ihn als rückfälligen Dieb mit Einrechnung der Untersuchungshaft, im Sinne der §§. 333 und 338 des St.-G. wegen Diebstahlsverbrechen, auf Grund § 340 zu sechs Monat Gefängniß.

Der Verurtheilte machte vom Rechte der Appellation keinen Gebrauch.

Theater Kunst und Literatur.

— „Lili.“ Wir konstatiren zuvörderst mit freudiger Genugthuung, daß das Benefiz der verdienstvollen Schauspielerin Frau Polkovsky am vorigen Samstag einen schönen materiellen und auch einen, wenigstens nach den äußerlichen Kundgebungen zu schließen, ansprechenden künstlerischen Erfolg errungen hat. Das Haus war, mit Ausnahme der etwas spärlicher besetzten Gallerie, in allen übrigen Räumen fast ausverkauft. Die Benefiziantin wurde ebenso herzlich als geräuschvoll bei ihrem Erscheinen empfangen und erhielt ein hübsches Bouquet. Die Altschlüsse der Novität: „Lili“ und die in die Handlung eingestreuten frischen und munteren Chansonnettes entzückten viel Applaus und trugen den mit aller Liebe zur Sache verständnißvoll wirkenden Darstellern wiederholten Hervorruf ein. Hiermit sind die Ergebnisse des Ehrenabends der Frau Polkovsky nach historisch-statistischen Daten in die Chronik der gegenwärtigen Theatersaison eingetragen und es schließt sich nun an die mit Vorstehendem gelöste Aufgabe des gewissenhaften Berichtstatters, jene des Kunstkritikers und der steht natürlich bei der Beurtheilung dessen, was er sah, auf einem ganz andern Standpunkte, als die sich den augenblicklichen Eindrücken spontan gefangen gebenden Beifallsspender im Auditorium, welche sich von der unbestrittenen Lustigkeit der Komödie, dem bezaubernden Lärchen der „Lili“ (Fr. Belta Calliano) und den leicht in's Gehör gehenden Melodien der netten Liederchen bestechen ließen. Der Aesthetiker und der ernste Kritiker überhaupt, welcher in jedem Bühnenwerke nach einer sittlichen Tendenz und nach einer vernunftgemäß und logisch sich abwickelnden Handlung forscht, indem Moral und Verstand ihm einzig und allein das Kriterium zur Fällung eines günstigen Urtheils an die Hand geben, dieser muß „Lili“ einfach als ein sehr leichtes Nachwerk charakterisiren, das mit französischer Leichtfertigkeit über den in guter Gesellschaft zu beobachtenden Anstand hinweghüpft und noch außerdem die Wahrscheinlichkeit sans gêne auf den Kopf stellt.

Bezüglich der Gewagtheit (!) der Situationen im Sujet führen wir nur einen, jedoch handgreiflichen Beweis an: „Lili“ ist ein scheinheiliges, den Schall im Nacken habendes enfant chéri seiner leicht zu behörenden Eltern; ein Mädchen, dasam liebsten mit einem Trompeter auf und davon ginge, weil aber dieser noch zu blöde und schüchtern ist, sein ihm angetragenes Glück auszunutzen, bloß aus depot einen schlafpflüßigen, übereilten Baron heiratet. Nach einigen Jahren eines sehr mißrathenen ehelichen Zusammenlebens kommt der, mittlerweile Dffizier gewordene, Trompeter durch Zufall zwar, aber sehr unternehmungslos (!) in das Haus des „Barons“, findet daselbst seine ehemalige Differentin ihrer Liebe wieder, wirbt stürmisch um ihre Gunst, entlammt auch ihre Leidenschaft auf's Neue, obgleich sie schon

bare Anstrengungen macht, dieselbe als unstatthaft zu unterdrücken und . . . wird endlich durch Verletzung von Umständen Nachts, vom eigenen Gemal der Geliebten, im Finstern, mit dieser allein ins Boudoir derselben eingesperrt (!) Was folgt nun? Man sollte glauben eine Störung dieser mehr als verhänglichen, zu den frivolsten Gedanken Anlaß gebenden Situation, mit nichten: es folgt — actus. Es würde nur zu weit führen, die ganze Handlung, wie sie sich noch im 3. Akte fortspinnend zu zergliedern, genug daß die Unwahrscheinlichkeit so weit geht, einen gebrechlichen, dem Grabe zuwankeuden Greis, der im ersten Aufzuge vor Hinfälligkeit kaum noch mehr zu stehen vermag, im 3. Akte, der vierzig Jahre später spielt, als Bräutigam erscheinen und verheirathen zu lassen. Dieser Mann, im Stücke heißt er „Bikonte de St.-Hypothese“ (Herr Becher), müßte zum mindesten 100 Jahre alt sein, und es verlegt ein zarter geartetes Gemüth, die dem Greisenalter schuldige Ehrfurcht in der Komödie auf das Grausamste verspottet und lächerlich gemacht zu sehen.

Was nun die Darstellung anbetrifft, so gehört zur Glaubwürdigkeit Repräsentantin einer „Lili“, zumal in den ersten beiden Akten, eine „reife“ und „feste“, mit sprühendem Temperamente ausgerüstete Soubrette, so eine Art Pariser Gattinmeyer; eine übermüthige Sängerin, die wie ein schalkhaft tüdlicher Robold den spigen Pfeil unbewußter Satyre — von Frivolität besiedert — auf die Hörer losdrückt. Dazu fehlt dem Fräulein Belta Calliano von vorneherein das Naturell. Sie ist zu züchtig, zu modest und aus dem schönen, schwärmerisch und seelenvoll leuchtenden Auge, zuckt nie der Blick leidenschaftlicher Erregungsfähigkeit. Gesungen hat übrigens Fräulein Calliano die eingestrichelten, kouplettartigen Lieber recht hübsch, mit aller Exaktitude, die vom musikalischen Standpunkte nur immer verlangt werden kann. Vielleicht hätte Fr. Wagner mehr den vollen Anprall einer lustigen, launigen Natur auf das Publikum bewirken können. Eine bis ins kleinste Detail charakteristische Leistung lieferte Herr Becher, mit dem vorzüglichen, in seiner Widerstandsfähigkeit gleichsam „unmöglichen“ Alten. Was genannter Schauspieler diesmal bot, kann geradezu eminent genannt werden. Höchst drollig war Herr Ehrlich als „Bouzin-court.“ Seine komische Verblüfftheit bei der Annahme: es sei von seiner Tochter die Rede, während doch von einer Trompete gesprochen wurde, war köstlich. Herr Sprinz gestaltete seinen „Baron von Langrange-Batalier“ zu einer liebenswürdigen, wenn auch nicht ganz den Intentionen des Autors entsprechenden Gestalt. Es gehört dazu mehr einfältige Suffisance.

Herr Nagler als „Antonin“ gefiel sich selber offenbar sehr gut, wir können uns zu diesem Vorurtheile nicht bekennen; uns fehlte bei seinem „verführerisch“ sein sollenden Lieutenant, der chio, die scheinbar nachlässige und doch graziose Libertinage eines im Umgange mit vitterlichen Kameraden abgeschliffenen Hufarenoffiziers. Daß er trotzdem viel Weisheit fand, kann unsere Meinung nicht alteriren; derjenige Theil des Publikums, welcher am meisten applaudirt, nimmt bei seinen Lieblingen sehr oft den Willen für die That und hat vom Standpunkte der Urbanität wohl auch recht, ein Kritiker aber muß sein persönliches Wohlwollen den Forderungen dramatischer Gerechtigkeit opfern. Naglers „Pinsard“ war nur ein als solcher verkleideter, kein wirklicher militärischer Bonvivant.

Die Benefiziantin endlich und Herr Fröden machten aus ihren Chargen das Menschenmögliche. Man schlage Gold aus Blech! und so unedles Metall ist der Stoff zu ihren Rollen, man kann allenfalls mit ihnen „schepfern“ aber doch keinen Ton damit angeben. E. M.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Generversammlung des Oedenburger Spar- und Darlehensvereines.

(Abgehalten am 2. März 1884, 10 Uhr Vormittags.)

Die gut besuchte Sitzung eröffnete der Präses, Herr Ludwig Friedrich, indem er die Beschlußfähigkeit der Versammlung nach §. 27 der Statuten konstatierte; zur Authentifikation des Generalversammlungsprotokolles wurden die Herren Carl Kasar, Konfistorialrath, Friedrich Kund und Jos. v. Nuprecht und behufs Durchführung der Präses-, Vizepräses- und Direktionsrathswahl ein Wahlkomité unter Vorsitz des Herrn Ludwig Lent in Vorschlag gebracht, welche Vorschläge Seitens der Generalversammlung gutgeheißen worden sind.

Ausgangsweise greifen wir die wichtigeren Daten aus dem Rechenschaftsberichte heraus, indem bei einem Umfange von 3,153,897 fl. 72 kr., einem 31/2-prozentigen, 4prozentigen und 5prozentigen Kapitals-einlagenstand von 1,334,004 fl. 56 kr. (gegen

1,301.487 fl. 82 kr. im Vorjahre), bei plazierten 138.734 fl. im Wechselkompt, 56.580 fl. in Mitglieder-Schuldscheinen, 29.462 fl. im Lombard, 1,033.787 fl. 59 kr. im Hypothekendarlehen-Geschäfte (gegen 1,015.725 fl. 33 kr. im verfloßenen Jahre), auf Effektenkonto 151.946 fl. 25 kr. auf Kassafcheine und andere Werthe 197.156 fl. 85 kr., auf Hausbaukonto 67.907 fl. 71 kr., auf Realitätenkonto 1850 fl. und einem baaren Kassabestande von 44.878 fl. 6 kr. ein Reingewinn pro 1883 von 33.855 fl. 47 kr. (gegen 27.205 fl. 92 kr. im vergangenen Jahre), resultirt.

Nach geschäner Berichterstattung des aufsichtsräthlichen Revisionsberichtes wurde dem Aufsichtsrath und Direktionrath seitens der Generalversammlung pro 1883 einhellig das **Absolutum** ertheilt.

Die Vorschläge rüchlich der Gewinnvertheilung, inklusive des Gewinnsaldos aus dem Vorjahre, mit zusammen 33.894 fl. 19 kr., und zwar: 4 fl. 50 kr. per Antheil mit fl. 30.150.— an die Mitglieder zu vertheilen, dem Pensionsfonde fl. 1.200.— „ Spezialreserwefond fl. 2.000.— einzustellen, als Gewinnsaldo fl. 544.19

vorzutragen, akzeptirte die Generalversammlung und beschließt, daß der Dividendenbescheidung vom 3. März a. c. ab, stattgegeben werden könne.

Mit Bezug auf den Programmpunkt 4 „Präsident, Vizepräsident und Direktionrathswahl

gingen aus der Wahlurne im Sinne des niedergelegten Wahlprotokolles hervor.

Als Präsides: Herr Ludwig Friedrich, Vize-Präsides: Herr August Ezeke, als Direktionrath: Die Herren: G. Baumann, Julius Bock, Alex. Demy, Joh. Fend, August Friedrich, Jos. Groß, C. F. Jakobi, Anton Jobb, Anton Haban, Dr. Jos. Kania, J. A. Kováts, Christ. Kropferr, Lud. Lenk, Dr. Jak. Montag, Em. Meller, Ludw. Pachhofer, W. Ritter, Friedr. Rösch, Anton Schaffer sen., Johann Scharmar, Carl Schilling sen., Franz Schneider, Dr. Carl Schreiner, G. Schöll, St. Szép, Math. Tham, Theodor Tiefbrunner, G. Trinkl, Math. Ulber, Ferd. Wrchovský.

Nachdem das Vereinsmitglied, Herr Professor Gustav Pokrók, im Namen der Generalversammlung dem Direktionrath und Aufsichtsrath den Dank und die Anerkennung für ihr erspriehliches Wirken im abgelaufenen Vereinsjahre votirte, vom Beamtenskörper die strengste und gewissenhafteste Erfüllung seiner Dienstpflichten belobend hervorhob und somit die Tagesordnung erschöpft war, erklärte Herr Präsides die Generalversammlung für geschlossen.

Anker. Bei der Lebens- u. Rentenversicherungsgesellschaft, „der Anker“ wurden im Monat Jänner 1884 705 Anträge zur Versicherung von fl. 1.525.494 eingereicht, und zwar: 425 Anträge zur Versicherung von fl. 832.595 auf den Todesfall und 280 Anträge zur Versicherung von fl. 692.899 auf den Lebensfall. Ausgefertigt wurden 432 Polizzen über auf Todesfall Versicherte fl. 746.044 und 311 Polizzen

über auf den Lebensfall fl. 716.180 zusammen 743 Polizzen über fl. 1.462.224 versicherter Kapitale.

Die Einnahmen dieses Monats bestehen in fl. 172.620 an Prämien, und fl. 271.589 an Einlagen, zusammen fl. 444.209, für Sterbefälle wurden fl. 38.043 bezahlt. Seit dem Bestande der Anstalt wurden nach Sterbefällen fl. 12.208.546 bezahlt. Die 1871-83-er Association ergab ein Kapital von fl. 23.601.575. General-Agentenschaft Budapest, Giselaplatz 6.

Publikationen aus der Oedenburger Handels- und Gewerbekammer.
3. 681.
1884. Rundmachung.

Wegen Sicherstellung der Lieferung von 600 Stück unbeschlagenen Brettern zu eisernen Bettstellen findet beim k. k. Militär-Verpflegsmagazin in Oedenburg am 12. März 1884, Vormittag 10 Uhr, eine öffentliche Behandlung mittels schriftlicher Offerte statt, welche, mit einem Reugelde von 30 fl. versehen, bis zum Behandlungstermine einzureichen sind.

Die zu liefernden Bretter müssen glatt gehobelt, im rechten Winkel geschnitten, aus gut ausgetrocknetem Kiefer- oder Eichenholz, welches frei von Sprünzen und Aesten sein muß, verfertigt und nach Vorchrift von 190 Centimeter Länge, 26 Centimeter Breite und 3 Centimeter Dicke sein.

Die näheren Bedingungen können beim k. k. Militär-Verpflegsmagazin in Oedenburg während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Oedenburg, im Monat Februar 1884.
Die Handels- und Gewerbekammer.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach. — Redaktionsbureau: Széchenyiplatz 15/16. — Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Zahlreiche und dauernde Heilerfolge, welche bei Lungenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei akuten und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Skrophulose, Rachitis, Schwäche und bei Reconvaleszenz, welche mit dem vom Apoth. Jul. Herbabny in Wien bereiteten unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein Heilmittel ersten Ranges gegen vorgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient. Aerztlich konstatarirte Wirkungen:

Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung, und Knochenbildung, Loderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allg. Kräftezunahme, Heilung durch allmähliche Verkalkung der Tuberkeln.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker in Wien.
Unterzeichnet erlaube ich, Ihnen als Erfinder des unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup den innigsten Dank und die vollste Anerkennung über die Heilkraft dieses unschätzbaren Präparates auszusprechen. Schließen Sie selbst aus den Symptomen, wie schwer ich erkrankt war. Ich hatte Fieber, nächtliche Schweiß, Diarrhoe, dabei Blutspucken, Brust- und Rückenschmerzen, Kitzeln im Kehlkopf und magerte dabei so ab, daß ich von meinem Normalgewichte von 56 Kilo in kurzer Zeit auf 50 Kilo heruntersank; ich wurde daher allseitig als schwindsüchtig aufgegeben. Von da an gebrauchte ich kurze Zeit Ihren „Kalk-Eisen-Syrup“ und wurde, Gott und Ihnen zum Danke, vollkommen gesund und erreichte nach weiterem Gebrauche dieses Präparates ein erstaunliches Gewicht von 65 Kilo, einen Wohlstand den ich nie gehabt habe.

Mit größter Hochachtung
Die Richtigkeit dieses bezeugend: Franz Matsch, Porzellanmaler.
Franz Kohnner, Obermaler.

Porzellanfabrik Schönfeld bei Karlsbad, 10 Jänner 1883

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr. per Post 20 kr. mehr für Packung.
Wir bitten ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behördl. protokoll. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche genaue Belehrung und viele Richtigkeiten enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des Julius Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots für Oedenburg: G. Molnár, G. Gräner, J. v. Csathó und J. Rudy, Apoth. Budapest: J. v. Török Eisenstadt. Fr. Grünner. Gran: Fr. Senyi. Neutra: R. Lombar. Preßburg: F. Piskóry, A. v. Solg. Raab: F. Simon. Stuhlweißenburg: G. Dieballa, J. Braun. Trensien: A. Symon. Tyrnau: B. Csécsany. Warthberg: A. Fleischer.

Anzeige.

Das Herren-Kleider-Etablissement

M. Müller

Wien, Franz Josef-Quai 27

empfehlte sich zur Anfertigung von Herren-Kleidern nach Maß aus den feinsten engl. franz. und Brünner Stoffen, modernst und elegant ausgeführt, zu billigen Preisen.

In Oedenburg zur Marktzeit: im Hotel „König von Ungarn“, woselbst Bestellungen angenommen werden, sowie auf gefällige Zuschriften auch in der Wohnung.

Frohe Aussicht für Kranke und Reconvalescenten.

Gegen Husten, Heiserkeit, Brust- und Magenleiden, Entkräftung, Abmagerung, Verdauungsschwäche bewährteste Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit. Wo nichts mehr geholfen hat, haben die ersten und allein 59mal ausgezeichneten Johann Hoff'schen Malzheilmahrungs-Präparate bei Hunderttausenden, die bereits aufgegeben waren, Hilfe und Heilung gebracht und den Leidenden ihr Leben und Gesundheit zurückgegeben.

(Selbstausgesprochene Worte der Genesenen.)
Da diese so ausgezeichnete Erfindung des Malztract-Gesundheitsbieres meine Mutter, möchte sagen, vom Tode errettet hat, so konnte ich mit voller Kraft vor der hierortigen Gemeinde auftreten und den Leidenden jenes Heilmittel aus eigener vollkommener Ueberzeugung empfehlen. — Einen Bauer, welcher über Leberleiden, Magenbeschwerden und theils Lumaenleiden sich beklagte und mich frag, was er eigentlich machen sollte, rieth ich diese vorzügliche Malztract-Erfindung und nun hat er mich, um dieses sofort zu schreiben, welches ich auch in seiner Stube sofort that. Ich bitte daher Euer Wohlgeborenen, 26 Flaschen Malztractbier und 10 Beutel Malzbonbons so schnell als möglich einzuliefern.
St. Georgen (Ob.-Mura).
Josef Flietz, Oberlehrer.

An den k. k. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff, Rath, Besizer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Erfinder und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malztractes, Hoflieferant der meisten Fürsten Europas, in Wien Fabrik Grabenhof, Bräunerstrasse 2, Fabriks-Niederlage und Comptoir, Graben, Bräunerstrasse 8.

Amtlicher Heilbericht.

Dr. Seyppel, Oberstabsarzt: Das Johann Hoff'sche Malztract-Gesundheitsbier ist ein vorzügliches diätetisches Stärkungsmittel für Reconvalescenten von schweren Krankheiten, sowie bei Brustkranken wegen seiner nicht aufregenden Wirkung, ebenso bei chronischen Magen- und Hämorrhoidal-leiden ganz besonders zu empfehlen.

Preise der Johann Hoff'schen Malzpräparate in der Provinz ab Wien: Malztract-Gesundheitsbier, mit Riste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3.82, 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — 1/2 Kilo Malz-Gesundheitsbier fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — Malzbonbons 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). — Präparirtes Kindernähr-Malzmehl fl. 1 — Koncentrirtes Malztract 1 Flacon fl. 1, auch 60 kr. Malzkaffee 1 Paket 50 kr., auch 30 kr. — Ein fertiges Malzbad kostet 80 kr. — Unter 2 fl. wird nichts versendet. — Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier.

Hauptdepot in Oedenburg: Molnár Rajos, Ap. „zum Löwen“; ferner bei P. Müller Sam. Lend und M. Wrchovský; Eisenstadt: Ap. F. Grünner, Alois Morth; Güns: L. Scheller; Ung.-Altenburg: A. Antoni und in allen renommirten Apotheken des Landes.

Conversion der Ungarischen Goldrente.

Die Fortsetzung und Beendigung dieser Renten-Convertirung steht in naher Aussicht; die mächtige Rothschild-Creditanstalt-Gruppe geht ernstlich daran, ihre Emissionstätigkeit wieder aufzunehmen, nachdem der äußerst flüssige Geldstand, das Anlagebedürfnis des Kapitals und der wolkenlose politische Horizont das glänzendste Resultat jeder von dieser Finanzgruppe aufzulegenden Subscription als gewiss erscheinen lassen.

Selbstverständlich werden die europäischen Börsen, welche ohnehin schon seit längerer Zeit zur Hausse hinneigen, von den massgebenden Finanzkreisen die möglichste Unterstützung erhalten, und wir können daher für die nächsten Wochen auf eine epochal günstige Börsenströmung zuversichtlich rechnen.

Wir erachten daher die Zeit wieder für gekommen, unsere Dienste für alle Transactionen an der Börse anzubieten. Wir besorgen die coulanteste und sorgfältigste Ausführung aller Aufträge für die Börse gegen mässige Deckung in Baarem oder Werthpapieren und nur fl. 2.50 Courtage pr. Schluss.

Alle die Börse betreffenden Anfragen beantworten wir gewissenhaft und prompt, gratis und franco, entweder brieflich oder in dem Briefkasten unseres finanziellen Fachblattes

Eidner's Börsen-Courier

und senden auch Probenummern desselben auf Verlangen franco zu.

Bankhaus Eidner & Comp.

Wien, I., Wallnerstrasse 17.

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Oedenburg.